

wie aus dem ganzen Buch Ruth und aus Matthäus 1 hervorgeht. Auf diesem Feld weidete David die Schafe seines Vaters, dort erschlug er einen Löwen, der auf ihn losging, und erwürgte einen Bären. Mit diesem Sieg über die wilden Tiere rühmte sich David dann vor dem König Saul und bekam den Mut, auch den riesenhaften Philister Goliath anzugreifen, wie in 1. Samuel 17 steht. Und es ist schon glaubhaft, daß er auf diesem Platz mehrere Löwen und Bären getötet hat, weil es ja in Sirach 47, 3 heißt: "David spielte mit Löwen, als wären es Ziegen, und mit Bären, als wären es Schafe."

0381

0379

0385

Dieses Tal erstreckt sich nämlich ostwärts bis nach Sodom und an das Tote Meer, wo sich wegen des Jordanwassers viele wilde Tiere verschiedener Gattung herumtreiben. Bei Nacht gehen sie dann auf Beute aus und schleichen sich an die Gehege der Herden heran und reißen Haustiere, wenn sie können. Deshalb lief David als ein wachsamer Hirte den heraufziehenden Bestien entgegen und schlug sie tot. So waren in der Nacht und zur Stunde der Geburt Jesu Hirten im Tal und hüteten des Nachts ihre Herde.

0375

0390

0370

Nun erhebt sich aber darüber gewöhnlich die Frage, wie denn die Hirten bei Nacht Wache halten konnten, da es doch Winter und die Erde von Frost erstarrt und mit Schnee bedeckt war?

0430

0330

Dazu sagen die Orientalen, daß die Hirten zweimal im Jahr, nämlich im Frühling und zur Winterszeit Nachtwache bei ihren Herden halten. Denn in den Ländern des Orients verwandeln Sommer und Winter im allgemeinen nicht das ganze Land, so wie das im Abendland der Fall ist.

0480

0280

<I, 457> Man findet freilich sogar im Sommer sehr kalte Täler, so daß noch im Monat August die Landleute an schattigen Talstellen Eis und Schnee antreffen, ihn in irdene Gefäße einfüllen und dann in den Städten an reiche Leute verkaufen, die darin Wein kühlen.

0880

Es gibt auch Berge, auf denen es so kalt ist, daß sie immer schneebedeckte Gipfel haben, so wie der Libanon, von dem es in Jeremia 18, 14 heißt: "Niemals weicht der Schnee vom Libanon".

Candia (Kreta), eine sehr warme Insel, ist in gewissen Tälern und auf Gipfeln nie ohne Schnee, wie es Seereisende deutlich sehen, die im Sommer mit dem Schiff auf die Insel zufahren. Im Gegensatz dazu findet man Täler, in denen es so warm ist, daß dort selbst im tiefsten Winter nie Schnee oder Eis liegen bleibt; und ähnlich sind auch die Gipfel vor Hitze kahl, und nichts Grünes wächst darauf. Von diesen warmen Tälern ist das bethlehemitische eines; es weiß nichts von Schnee und nichts von Eis, und in ihm zeigt am Fest der Geburt des Herrn die Gerste bereits ihre Spitzen. Also werden aus anderen Gegenden die Tiere hierher getrieben, damit sie hier im Winter Futter haben und Fett ansetzen. Deshalb heißt die Zeit der Geburt des Herrn in ihrer Sprache "Graszeit". Aber den Sommer über ist der Boden von der Sonnenglut ausgedörrt. Doch wenn im September die Sonnenhitze nachläßt, fangen alle Gewächse der Erde zu grünen an, so wie bei uns im April, nur daß zu dieser Zeit die Sträucher nicht blühen. Und doch ist diese Jahreszeit nicht warm, sondern ziemlich frisch, weshalb die Menschen unter Kälte zu leiden haben. Im Mai aber gibt es reiche Ernte.

Ende

Anfang

Aus alledem geht hervor, daß sich zur Zeit der Geburt Christi Hirten mit ihren Herden in diesem Tal aufhalten konnten, weil es warm war und grün und die Erde nicht von Frost erstarrt,